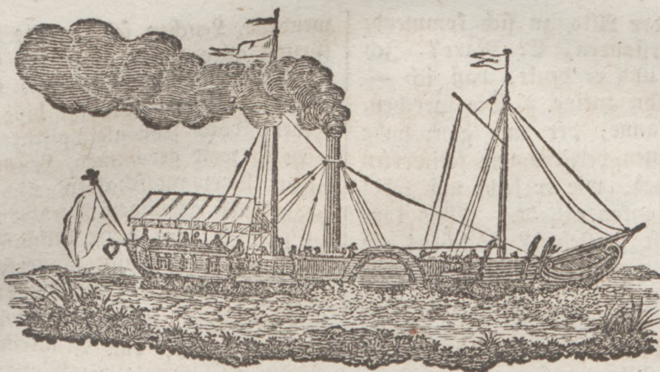
№ 51.

Sonnabend, am 27. April 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die beiden Häuse.

(Schluß.)

Die Begriffe von Schönheit sind verschieden; Mädchenaugen sind wunderlich wählerisch; — aber das macht sich, und wenn Sie wollen, was kann sie thun? Sie dürften ja nur vom Enterben reden.

Es wird mir auch weiter nichts übrig bleiben.

O thun Sie das, thun Sie das, vortrefflicher Herr Oheim. Sie sollen mich lebenslang dankbar und gehorsam finden. (Er will ihm die Hand küssen.)

Aber sagen Sie mir, Herr Puff, weiß ich doch gar nicht, daß Ihr beide so dicke Freunde seid.

Längst war es mein Wille, Ihnen eine Leidenschaft zu entdecken.

Eine Leidenschaft?

Ja, wahrlich! Wie wär' ich sonst alle Tage hierher gelaufen durch Dick und Dünn, in Frost und Hitze, in Sturm und Regen!

Es ist zum Erstaunen. Er wird sich freuen.

O mögen Sie mich immer fortan vertraulich Er nennen, wie der alte Fritze seine Generale; ich werde mir was darauf einbilden, Ihr Feldmarschall, Erzkämmerer, Erzmundschenk zu sein.

Aber sagen Sie mir, ruft der Alte, indem er die Augenbraunen und Nüstern bedenklich in die Länge zieht und, die Pfeife senkend, von seinem Lehnstuhle aufsteht und Hans Puff mit aufgerissenen Augen ansieht, sagen Sie mir nur, mit Ihnen rappelt's wohl?

Wär's ein Wunder, wenn ich vor Freuden ein Narr würde?

Wäre doch Gottlieb im Hause, ich ließ ihn rufen, damit er Ihre Gesinnung gegen ihn kennen lernte. Er hat mir sonst immer gesagt, daß er Sie nicht leiden kann, und oft einen Grobian und zudringlichen, eigennützigen Menschen genannt.

Der Esel! Ich will ihn begrobianen, wenn ich an die Regierung komme. Nicht wahr, Papa, da Sie es so gut mit mir meinen, so werden Sie ihn aus dem Hause jagen?

Die Bedenklichkeit und Furcht des Alten steigt auf den höchsten Grad. — Lene, Lene! Hilfe, Hilfe! schreit er mit wie beim Alpdrücken erstickter Stimme, und Lene stürzt, von Hans Dampf begleitet: Ach, Väterchen, Väterchen, was fehlt Ihnen, was geschieht Ihnen? nicht in geringer Angst schreiend, aus dem Nebenzimmer herbei.

Hans Puff, Hans Puff, gurgelte der Alte stöhnend heraus; Hans Puff verrückt — rasend!

Wie? — Sie? wendete sich Helena zu Hans Puff, indeß Hans Dampf ihn durch sein Augenglas, nicht ohne Besorgniß, anstarrt.

Mein Fräulein, spricht Hans Puff, in feierlicher Haltung, allerdings kann und darf ich wohl außer mir sein über das namenlose Glück, das mir aus dem Munde Ihres Herrn Oheims verkündigt worden ist, da er mich, sofern er Vaterstelle bei Ihnen vertritt, zu seinem Eidam erklärt hat.

Dummer Kerl! schreit der Alte, zu sich kommend, auf. Was hat Er denn verstanden, Er Narr? Ich habe von Gottlieb geredet, und er denkt, daß ich — Hahahahaha! — daß ich Ihn meine. Sie sprechen, Herr Puff, von einem Manne, der mir ganz nahe sei, die Wirthschaft vollkommen verstehe und schilderten mir meinen nützlichen Gottlieb, wie er leibt und lebt; an Sie habe ich keinen Gedanken gehabt. Was können Sie von der Wirthschaft verstehen? höchstens ein Paar Redensarten aus dem Buche; dafür muß ich danken.

Helena war bei dieser Entwickelung noch blässer geworden, als sie schon vorher von dem Schrecken gewesen war, und zog sich still und stumm mit ihrem Verfolger Hans Dampf in ihr Zimmer zurück.

Hans Puff, man sollte denken, er ging; mit nichten. Er blieb, hörte sich gelassen die nähern und etwas derben Erklärungen des Alten an, und trank nur um so schneller und betriebsamer sein Bier aus.

Hans Dampf hatte sich seit ein Paar Stunden abgemüht, das Fräulein zu unterhalten, und würde sie mit seinem Guitarrengeklimper und seladongirrenden Gesange sehr gequält haben, hätte Lenchen die angeboren reingestimmten Ohren nicht schon verloren, nicht eben große lange Weile, nicht, bei Ermangelung von etwas Besserem, an seiner Unterhaltung wenigstens eben so viel Gefallen gehabt, als Eva, seit sie nicht mehr im Paradiese, sondern mit Adam hinter der Hölle beim Schuhflicken und Strumpfstricken saß. Hans Dampf hatte sich aber auch zur Eroberung der schönen Lene mit möglichem Belagerungsgeschütz gerüstet, er hatte die Nachlesen der neuesten Zeitschriften nachgelesen, und auf einen langen Zettel, den er an den Fingern abwickelte, sich eine Menge von Witzen, Spitzen, Süßwortfrischlingen (Fresco-Anekdoten) und dergleichen aufgeschrieben, woran Lenchen unbezweifelt die aufmerksame Beflissenheit ihres Hofmachers, die ihr gefallen, erkennen mußte. Sorgsam auf Mannigfaltigkeit und Abwechselung bedacht, zog er aus der rechten Rocktasche plötzlich ein Spiel Karten hervor, und mit welcher Taschenspielergewandtheit ließ er Lenchen seine ihr unbegreiflichen Kunststücke bestaunen! Doch nicht er allein machte Kunststücke, auch sein Hund, und dieser wurde, nicht minder, wo nicht noch mehr als sein Herr, bewundert.

Doch die Verwunderung ging bald zur angenehmen Neugier über, als Hans Dampf aus der linken Rocktasche wiederum ein Spiel Karten hervorzog, das aber ein Wahrsagespiel war. Das brachte Lenchens Aufmerksamkeit in eine geheimnißvolle Spannung, zumal Hans Dampf von einer alten Kartenlegerin die Kniffe weg hatte, dabei was er von Lenchens Herzens-Angelegenheit wußte zweckdienlich berührte, so daß seine Person zunächst in dem Hintergrunde eine Rolle spielte, sich allmälig aber in den Vordergrund stellte, so wie er dann zuletzt, das Gespräch ganz auf sich wendend, Lenchen seine ganze Lebensgeschichte, den Ursprung aller Hans Dampfe, seiner Ahnherren, vorposaunt hatte, daß mehr und mehr das gute Kind den Mann beachtete, der ihr bisher, wenn auch nicht zuwider, doch sehr gleichgiltig gewesen war. Er war eben so weit gekommen, Lenchen mit seinen ausgezeichneten Verwandtschaften und Bekanntschaften, seinen vornehmen geselligen Verbindungen, ruhmredig vertraut zu machen, und hatte beiläufig, als auch vom Tanzen die Rede war, einige Katzensprünge mit in die Erzählung eingeschaltet, dann die Nothwendigkeit und Kunst, in Gesellschaft immer wohlgekleidet zu erscheinen, auseinandersetzend, das Fräulein in die Vorrathskammer seiner Kleider, in die Menge seiner Westen, Beinkleider, Hemden und Cravatten eingeweiht, und die Aufmerksamkeit unmittelbar auf die Weste, die er eben trug, auf das feine Tuch seines Rockes, kurz auf seine sich wohlgefällig in Lenchens Augen spiegelnde Gestalt gerichtet, als des Oheims oben verlautbarter Hilferuf erscholl.

Dieses Zwischenspiel war für Lenchens Stimmung nicht sehr erbaulich; Hans Dampf aber benutzte ziemlich geschickt die Gelegenheit, um sich auf Kosten Hans Puffs und Gottliebs in ein vortheilhaftes Licht zu stellen, und ein theilnehmender Händedruck wurde von dem übelgelaunten Fräulein nicht übel aufgenommen.

Nun kommt ein großer Sprung in der Geschichte; Gottlieb heirathet doch die schöne Lene, die sich darein fand, als vom Enterben die Rede war. Bald nach der Hochzeit starb der Oheim. Hans Puff und Hans Dampf kommen nach wie vor in das Haus; Gottlieb kann und will Beide nicht leiden, aber Hans Dampf behält bei der Frau einen Stein im Brett, und Hans Dampf läßt sich täglich den Stuhl vor die Thüre setzen, kommt aber nichts desto weniger immer wieder, am liebsten zur Mahlzeit. Ist der Tisch gedeckt, so setzt er sich ungeladen dazu; wird er nicht gedeckt, so begehrt er selber, was ihm beliebt; holt selbst wohl sich Bier vom Besten aus dem Keller, und wird bei Tische kein Wein gegeben, so mahnt er daran, und nennt die Nummer, die er trinken will.

Der ehrliche, rechtschaffene, in seinen vielfachen Geschäften treufleißige, betriebsame Gottlieb liebt Ruhe und Frieden, ist aber doch reizbar und empfindlich gegen Ungebühr und Unschicklichkeit. Abends, nach oft großer Anstrengung und Erschöpfung, sehnt er sich nach dem Genuß häuslichen Behagens. Da sitzen die Hänse ihm auf dem Hause, Hans Puff ihn ärgernd durch Unverschämtheit, Hans Dampf durch Redseligkeit und Prahlerei. Gottlieb ist gerade kein buchgelehrter Wirthschafter, aber verständig und vielseitig belehrt durch Erfahrung, Hans Dampf, aus begreiflichen Gründen, sucht gern das Gespräch auf Kosten des Mannes zu führen, hauptsächlich über das Wirthschaftsfach, wovon Hans Dampf nichts versteht, aber einen aus Lesefrüchten gequetschten und mit zeitgemäßen Gewürzen

angemachten Brei auftischt, welcher der unerfahrenen Frau schmackhaft ist, daran aber der erfahrene Mann sich den Tod an den Hals würgt. Hans Puff wirkte darin oft mit Hans Dampf zusammen, indem er, gleichfalls beflissen, den Mann ihr noch mehr, als der nicht freigewählte schon ihr ohnedies war, verhaßt zu machen, bei verständigen Erwiderungen des guten Gottliebs, mit einem: das ist nicht wahr! wie ein Schlachtschwert, in die Rede fiel.

Einst war die Rede von Schaafzucht. Hans Dampf behauptete, der Landwirth, der nicht alle Mittel auf die Veredlung der Schaafe verwende, der sei —

Der ist ein Esel, sagt Hans Puff.

Gottlieb meinte, es sei allerdings nothwendig, sich um Veredlung der Schaafe nach Kräften zu bekümmern, aber diese Bestrebungen sollen nie die Kräfte des Besitzthums übersteigen, und es sei viel segensreicher und heilsamer, die Eigenthümlichkeit des Grundes und Bodens und seine Lage zum hauptsächlichen Augenmerk zu machen, und fern von Wünschen und Erwartungen, die nur ein zufälliges Handelsverhältniß befriedigen, sich des natürlichen und sorgfältig geförderten allgemeinen Ertrags seines Gutes zu erfreuen.

Da hat man heute ganz andre Ansichten, sagte Hans Dampf. Wer kann heute noch so dumm sein! rief Hans Puff, und Gottlieb, von tiefem Aerger allzusehr ergriffen, dem eben, als er antworten will, ein Stück Hecht vor dem Gaumen liegt, erstickt an einer Gräte. Ihn puffte Hans Puff wohl mehrmals derb in den Rücken, um ihm würgen zu helfen, während die Frau in Ohnmacht gefallen, und Hans Dampf mit ihr beschäftigt war, aber Gottlieb kam nicht wieder zu sich.

Hans Dampf und Hans Puff stehen nun zusammen allein im Felde. Man vermuthet, Hans Dampf wird nun Hahn im Korbe sein. Doch Hans Puff weicht nicht; nach wie vor dringt er in's Haus, zu den Mahlzeiten, in den Keller und wo es sonst möglich ist, ein. Lene, gewöhnt, die beiden Hänse so lange in ihrem Hause zu sehen, duldet sie beide, duldet's auch, daß Hans Dampf nach dem Sprichworte: Um die Wittwe muß man freien, so lange sie den Schleier trägt, sich ihr um so zudringlicher naht.

Aber Hans Puff weiß sich auch Rath. Lenens Geburtstag kam. Hans Dampf veranstaltet zur Feier des Vorabends ein Feuerwerk, in welchem aus einem glänzenden Transparent der Name Helena mit Krachen, sodann in einem Gesange Huldigungen und zuletzt zu dem schallenden Lebehoch aus einem Punsch Ananas- und Champagnerduft ihr zu Ehren, in die Luft dampfte. Lene war selig, und Hans Dampf wurde durch mehr als einen Kuß belohnt, während Hans Puff sich von dem Punsche so viel zu Gute that, daß er, scheinbar berauscht, zuletzt nicht mehr vom Flecke konnte, und wie unzurechnungsfähig das Recht erlangte, als ein Betrunkener sich auf ein Sopha zu strecken und so in Lenens Hause zu übernachten. Er schnarchte wie ein Bär; man rüttelte, rief ihn vergebens; endlich gab man ihn auf und ließ ihn liegen.

Die Gäste waren alle fort, das ganze Haus legte sich schlafen. Sonderbar! die Schließerin vermißt mehre Schlüssel zu den Thüren, namentlich von denen, die zum Zimmer der schönen Lene führten; doch da die Dame bereits auch selig eingeschlafen war, begnügte sie sich, unbekümmert darum, daß Hans Puff innerhalb des ungesperrten Raumes lag, die Vorthüren zu verschließen.

Ehe noch der Hahn krähte, war Hans Puff völlig nüchtern auf den Beinen; er suchte Wasser, um die Ebbe der Kehle wieder in Fluth zu setzen, fand keine Quelle in der Nähe, öffnete Thür auf Thür und gelangte so in Lenens Zimmer. Sie erwachte vom Geräusche der Thüre und des Glasgeschirres aus ihrem leisen Schlaf. Um Himmelswillen! schrie sie auf, was machen Sie hier? Gehen Sie, gehen sie schnell hinaus! Wenn Sie Jemand hier sähe! Doch Hans Puff ging nicht. Lene mochte sagen, was sie wollte, mochte sich ärgern, wie sie wollte; Hans Puff blieb an der Thüre stehen. Ich rufe die Leute! schrie sie.

Gut! Ich erkläre dann in Aller Gegenwart, daß Sie meine Frau werden wollen, und unbegreiflicher Weise, nur um ihn los zu sein, geht Lene darauf ein, ihm ihre Hand zu reichen. Hans Puff weicht nicht eher, als nachdem sie ihm feste Zusage und ein schriftliches Versprechen gegeben hat.

So wurde Hans Puff Lenens Ehegemahl, und that wie Hans Puff, als Hans Dampf fortwährend der unterhaltende Hausrath seiner Frau blieb.

Geisheim.

Einfälle.

— Krankhafte Phantasie entsteht gewöhnlich durch überladenen Magen, bei unseren Dichtern neuerer Zeit hingegen durch leeren Magen. —

— Gießt man kaltes Wasser in ein stark erwärmtes Glas, so zerspringt die Masse; die heißeste Freundschaft findet in einem Tröpfchen Kaltblütigkeit ihren Untergang.

— Poesie ist nur in der Liebe, in der Hoffnung, in der Erinnerung und im Traume; — die rauhe Wirklichkeit fördert die personificirte Prosa an den Tag. —

A. Magni.

Die geschminkte Klelia.

O küßt sie nicht, denn leicht ist's — sollt Ihr wissen —
Der Jugend Roth ihr wegzuküssen. —

Reise um die Welt.

. Die Bewohner Prags haben es im letzten Carneval, nach einem Berichte in der Abendzeitung, in der Courtoisie recht weit gebracht. Auf einem Balle, den die Beamten veranstaltet haben, erhielt jede eintretende Dame einen Pfeil, der, sich fächerartig eröffnend, die Zahl und Art der Tänze anzeigte. Auf einem anderen Balle, den die Mediziner gaben, erhielt jede der aufführenden Damen ein Camelien=Bouquet, die anderen Rosenknospen, worin die Tanzordnung enthalten war, und dazu einen metallnen Köcher mit einem Bleistift, um auf jenen die nöthigen Notizen zu machen. Auf einem dritten Balle, den die jungen Kaufleute arrangirten, erhielt jede der eintretenden Damen zierlich gearbeitete Armbänder, in denen die Tanzordnung enthalten war.

. In Aegypten herrscht vollkommene Gewerbsfreiheit, man kann von einem Gewerbe zum andern übergehen, was aber selten geschieht. Der Gewerbtreibende unterliegt keiner Controlle seiner Zunft; es gibt keine Marktstempel, keinen bestimmten Preistarif, nur Bäcker, Fleischer u. dgl. unterliegen einer Taxe, welche die Regierung bestimmt und auf die gute Beschaffenheit der Lebensmittel ein aufmerksames Auge hat. Nach muselmännischen Gesetzen findet kein Bankerott statt, daher die Gläubiger ihren Schuldnern stets nachwarten, bis sie sich erholt haben. Fast immer werden sie redlich bezahlt.

. In der mexikanischen Stadt Puebla verfertigt man musivartige Gemälde, welche aus lauter kleinen Stückchen verschieden gefärbten Tuches so künstlich zusammengesetzt sind, daß man selbst in der Nähe die Zusammensetzung kaum bemerkt; aus einiger Ferne gesehen, gleicht aber das Ganze einem lebhaft gemalten Pastellbilde. Diese Kunst ist nur den Bewohnern der Stadt Puebla eigen, und wird nur fast von Frauenzimmern ausgeübt. Nicht allein Figuren und Landschaften, sondern auch Porträts, werden in dieser Manier mit täuschender Aehnlichkeit verfertigt. Auch in Europa ist diese Kunst nicht unbekannt; aber da sie viele Zeit und Mühe kostet, so wird ihre fleißige Ausführung nicht nach Verhältniß des Zeitaufwandes belohnt.

. In England fängt man bei Zeiten an, die unendlichen Vortheile, welche die Eisenbahnen dem Publikum verschaffen sollen, bedeutend in Zweifel zu ziehen. Die Zeitschrift the sun enthält ebenfalls einen Artikel gegen die Eisenbahnen. „Wie groß die Unzufriedenheit über diesen Gegenstand sein muß, beweist auch die Abstimmung über die Anlegung der Eisenbahnen in Irland, denn ohne die ziemlich allgemeine Stimmung gegen die Sache wäre der ministerielle Antrag im Unterhause schwerlich so leicht durchgegangen" schreibt der Londoner Correspondent der Leipziger Allgemeinen Zeitung und schließt mit der Ermahnung: „Die Sache verdient sehr die Aufmerksamkeit des Auslandes!" — In Deutschland haben die Fahrten auf der Nürnberg=Fürther Eisenbahn in der letzten Zeit solche Resultate geliefert, daß man Anstand nimmt, die projectirte Bahn nach Hof und Sachsen in Ausführung kommen zu lassen. Gleichzeitig melden die Zeitungen von steigender Nahrungslosigkeit in Nürnberg und München. — Das eiserne Zeitalter hat also schon begonnen! (Mittagsbl.)

. In der Zeitschrift „das Judenthum" wird der israelitische Gelehrte Wessely in Prag als ein schwacher Talmudist bezeichnet, doch der Professor der Aesthetik daselbst, A. Müller, nimmt ihn gegen diese Beschuldigung in Schutz, indem er versichert, er sei stets einer seiner besten Schüler gewesen!

. O'Connel sagte neulich in einer langen Rede: die englische Aristokratie sei die filzigste, die es geben könne, weil sie jeden Tag Alles thue, um für die armen Wittwen und Waisen das Brod theuer zu machen; und er glaube, daß die von ihr eingenommene Stellung zur Vertheidigung der Getreidegesetze das unehrenhafteste Benehmen sei, das je die Reichen gegen die Armen sich erlaubt hätten. — Sieht es in Deutschland, wo die Aristokratie sich nicht in die Sache mischt, sondern nur die Obrigkeit zu bestimmen hat, mit der Sache besser aus? Gedeiht nicht der Kornwucher allenthalben, ohne daß dem Uebel Einhalt zu thun auch nur im entferntesten Miene gemacht wird? Man gestattet, bei fester Ueberzeugung, daß Mangel eintreten müsse, dennoch die Ausfuhr der ohnehin geringen Vorräthe, obschon die Witterung wieder ein Mißjahr fürchten läßt. Ob auch das Volk an dem Nothwendigsten Mangel leide, wenn nur einige Gutsbesitzer noch mehr Reichthümer häufen, als sie schon besitzen!—

. In Berlin wurde eine Seejungfer gezeigt. Vor der ausgehängten Abbildung sagte ein Eckensteher zum andern: „Des sind also die Seejungfern! Na, da is mir 'ne Landjungfer doch noch lieber."

. Während der strengen Kälte im April stand ein Eckensteher auf der Straße und sagte zu einem Kameraden, indem er die Arme übereinander schlug: „Du Neumann, wat meenste dazu, bet is heut 'ne scheene Mailuft!" „Ja," antwortete dieser, „so 'ne Kälte is mir jar noch nicht vorgekommen; mir durschtet in eens wech!"

. Eine sentimentale Schildwache trabte den Namen der Geliebten im Schnee aus, sich dadurch erwärmend.

. Man verhöhnte einen Bucklichten. „Habt Nachsicht mit ihnen, tröstete ihn Jemand, alle Welt kann nicht platt sein.

. Was ist der Gegensatz einer Locomotive? — Antwort: ein lieu tenant.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 51. **Am 27. April 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Indem ich hiermit den geehrten Herren Einsendern den Empfang der Subscriptions-Listen aus Bütow, Königsberg, Marienwerder und Thorn auf die, unter dem Titel: **Schmetterlinge**, von mir angekündigten Gedichte, ergebenst anzeige, und denselben für die meinem Unternehmen geschenkte thätige Unterstützung, Namens der zu Unterstützenden, den verbindlichsten Dank sage, spreche ich noch an die Herren Subscribentensammler in andern Orten die Bitte aus: gefälligst nicht die Original-Subscriptions-Listen, sondern deutliche Abschriften derselben, worin auch der Stand der resp. Subscribenten angegeben ist, baldigst einsenden zu wollen, da die Original-Unterschriften häufig so unleserlich geschrieben sind, daß die Entzifferung derselben für den am Orte Unbekannten unmöglich ist, die resp. Subscribenten aber dem Werkchen vorgedruckt werden sollen.

Julius Sincerus.

Asmanshausen und seine Umgebungen.

Zu den interessantesten Punkten am Rheinstrome gehört unstreitig das herrlich gelegene Asmanshausen. Vor allen Dingen verdient das edle Product seines Bodens die Wichtigkeit und Berühmtheit, die dieser Nektar erlangt hat, indessen die Natur noch insbesondere, durch eine höchst malerische Umgebung begünstigt. Asmanshausen ist öfters als der Sammelplatz einer großen Anzahl von Fremden zu betrachten, welche besonders durch zwei Hauptgegenstände sich angezogen fühlen. Zuerst durch die gegenüberliegende Burg Rheinstein, dann durch den, wegen seiner wunderschönen Aussichten so berühmten Niederwald. Die Burg Rheinstein, ehedem, und noch als Ruine, Vauzberg genannt, erhob der, durch seinen hohen Sinn für die Kunst so bekannte und von Allen, die ihn kennen, so hochgeschätzte Prinz Friedrich von Preußen seit wenigen Jahren aus ihren Trümmern und schmückte ihr Inneres mit einer reichhaltigen Sammlung von kostbaren Alterthümern aus. Hier trifft man ganz vorzügliche Schnitzarbeiten in Elfenbein, ausgezeichnete Glasmalereien, merkwürdige Waffen, Gemälde, theils von historischer Wichtigkeit, theils von berühmten Meistern aus dem Mittelalter, als wie: Lucas Cranach und andern, so wie auch eine ausgesuchte Sammlung alter Trinkgefäße, aus gebrannter Erde, aus Glas oder getriebener Silberarbeit, unter welchen sich ein Taufbecken und ein großer neuer Humpen, mit Medaillen der Königl. Familie geziert, besonders auszeichnen. Nachdem der Fremde diese höchst sehenswerthe Sammlung in Augenschein genommen, eilt er nach dem rechten Rheinufer, um dort dem Genusse einer paradiesischen Gegend die übrigen Stunden des Tages zu widmen. Stehet ihm so viel Zeit zu Gebote, auch die Sehenswürdigkeiten Asmanshausens zu bewundern, so läßt er sich gleich von da, wo er ans Land steigt, zu den nahe befindlichen Trümmern eines römischen Bades führen, in deren Nähe noch unlängst wieder Spuren einer warmen Quelle entdeckt wurden, welche zu einer Zeit, wo eine Eisdecke den Rhein überzog, in einer Tiefe von 1½ Fuß, 12, 2 Grad Wärme (Reaumur) zeigte. Diese Quelle dürfte für einen bemittelten Unternehmer leicht die Veranlassung einer sehr glücklichen Speculation werden, da, wie wir neuerdings einen Beweis an Kreuznach haben, irgend eine durch erfahrene Aerzte ermittelte besondere Eigenschaft sie in kurzem in Ruf bringen müßte, wozu noch die schöne Gegend und der hier gepflanzte Nektar keinen geringen Theil beitragen würden. Diese Stelle verlassend, hätte man nun noch einen ganz in der Nähe befindlichen, berganlaufenden Pfad zu ersteigen, welcher den Reisenden an einen Ort bringt, wo ein höchst merkwürdiges und sehenswerthes Naturspiel ihn überrascht. Er geht zwischen Weinbergen, genießt links den Blick auf den Rhein und die Burg Rheinstein hinüber, indessen er vor sich in einiger Entfernung eine chaotische Felsenmasse aus der Ebene bis zu der Höhe, zu der ihn sein Weg führt, hinansteigen sieht. Er ahnet nicht, was sich hier vor seinen Augen bildet; jedoch je näher er einem gewissen Punkte kömmt, desto auffallender ändert sich mehr und mehr die Gestalt dieses großen, frei sich erhebenden Felsblockes. Diese Gestalt fesselt sein Auge, er erwartet eine seltsame Entwickelung ihrer Theile und irret sich hierin auch gar nicht. Denn noch hat er den wahren Punkt nicht erreicht, als schon ein kolossaler Kopf vor ihm steht, der an Ausdruck und Charaktereigenthümlichkeit dermaßen zunimmt, daß, sobald das eigentliche Ziel erreicht ist, man über die außerordentliche Täuschung staunt; denn die, bei solchen Gegenständen sonst nöthige Einbildungskraft ist hier überflüssig; das Bild drängt sich von selbst auf. Hiezu kömmt noch das Besondere der Physiognomie dieses Kopfes. Wer ihn

sieht, erkennt in ihm einen alten Churfürsten mit der Allongenperrücke, der mit einer gewissen Behaglichkeit, gleichsam durch den an seiner Seite wachsenden trefflichen Asmanshäuser in diese Stimmung versetzt, dem Vater Rhein zulächelt, auf sein kostbares Eigenthum pochend. Niemand kann beim Anblicke dieses Kopfes sich des Lächelns enthalten. Von ihm wird auch der an seinem Fuße wachsende Rothe der „Churfürstenwein" genannt. Dieses Gewächs ist als das Vorzüglichste, was Asmanshausen aufzuweisen hat, zu betrachten. Der ganze Weinberg liefert bei guten Jahrgängen zwei Zulaste und hat einen außerordentlichen Vortheil durch die zwei bis drei Grade betragende Vermehrung der Wärme, welche die an seiner Seite, von der Ebene an, sich erhebende Felsenmasse hervorbringt, die zugleich bei den kühlen Nächten fast die Stelle eines Ofens vertritt, wozu noch andere Vortheile kommen, als wie der trefflichste Boden, die genaue Lage nach Süden und die ringsumstehenden, vor Nord und Ost schützenden Berge. Wer von hier dem Gasthause zueilt, um auch von dem kostbaren Rebensafte zu kosten, sucht ihn jedoch vergebens, denn dieses treffliche Gewächs ist ein Privateigenthum. — Von hier nimmt man nun seinen Weg nach dem Dorfe zu, wo schon Führer und Leute mit Eseln in Bereitschaft stehen, um den Fremden nach dem Niederwalde zu bringen. Gleich hinter dem Orte öffnet sich eine Bergschlucht, durch welche längs des einen Abhanges eine bequeme Straße allmählig bergan führt. Diese Partie hat etwas höchst Reizendes und ist im Frühjahre der Sammelplatz der Nachtigallen und anderer Singvögel. Im Schatten freundlicher Obstbäume, durch welche man zuweilen auf die jenseits des Thales sich erhebenden herzogl. Nassau- und gräfl. Bassenheim'schen Weinberge hinüberblickt, die namentlich durch ihre treffliche Behandlung vor allen andern sich auszeichnen, gelangt man bis zu jenem Pfade, der, durch einen niedern Heckenwald sich windend, zum bestimmten Ziele leitet. Bevor man einen gewissen Punkt überschritten, welchen jeder Führer kennt, werfe man noch ein Mal einen Blick auf Asmanshausen zurück, welches, höchst malerisch, mit seinem Thurme in der Mitte, sich zwischen den beiden, das Thal bildenden Bergwänden erhebt; hinter ihm der Rhein und die jenseitigen Gebirge. Was die herrlichen Aussichten auf dem Niederwalde anbelangt, so sind es deren namentlich drei: eine gegen Lorch und Bacharach, in der Nähe des Jagdschlosses; die herrliche, Alles übertreffende Aussicht in die reiche Pfalz und auf Bingen hinüber, von der künstlichen Ruine, die Rossel genannt, herab, ein Bild, welches noch interessanter von einer Stelle, die Einsiedelei genannt, erscheint, weil man hier ungestört die malerischen Windungen der Nahe verfolgen kann, und endlich das von dem Tempel aus zu den Füßen des Beschauers sich entfaltende freundliche Rheingau. Wie bekannt, war der frühere Besitzer des Niederwaldes, Graf Ohstein, derjenige, welcher hier mit so vielem Geschmacke der Natur zu Hilfe kam, indem er den ganzen Wald gleich einem englischen Parke einrichtete und die entzückendsten Ueberraschungen für den Fremden zu berechnen verstand; er war es, der die zur Verschönerung des Ganzen so viel beitragenden kostspieligen Gebäude aufführte. Seit seinem Tode jedoch verlor das Ganze sehr an seiner Schönheit; die Gebäude fingen an, in Verfall zu gerathen, und die herrlichsten Eichen, die Zierden des Waldes, fielen unter der Axt. Zur Freude aller Freunde des Schönen jedoch, sehen wir in dem gegenwärtigen Besitzer dieses herrlichen Eigenthums, dem unlängst majorenn gewordenen Grafen von Bassenheim, einen Retter dieser reizenden Anlage, in so weit er dies sein kann. Wenn freilich die majestätischen Eichen nicht überall mehr ihre Kronen über dem Haupte des Wanderers ausbreiten, so werden doch diese geschont, die noch stehen, und bei sämmtlichen Gebäuden traf man schon im verwichenen Sommer Vorkehrungen zu ihrer Wiederherstellung. Nach Besichtigung alles des Schönen, was sich hier darbietet, steigt dann beim Tempel der Reisende vergnügt nach Rüdesheim hinab, um von da seinen Weg weiter fortzusetzen.

Hiermit ist nicht gesagt, daß er alles Interessante, was in der Gegend ist, gesehen habe. Denn hier ist noch so Manches, das nur dem Einheimischen oder dem jede Schlucht und jede Felsengruppe ausmittelnden Künstler bekannt ist; hierher gehören die romantischen Partien der Morgenbach, aus welchen ein Lessing und andere ausgezeichnete Meister Produkte ihrer Kunst schöpften; die herrliche Aussicht von dem bei Asmanshausen gelegenen Bacharacher Kopfe, die noch wenige Reisende kennen, und von welchem herab die malerische Bergkette von der Elisenhöhe bis Bacharach einen unvergleichlich schönen Gürtel bildet; die Riesenaussicht von dem sogenannten Franzosenkopfe herab, der hoch über dem Niederwald dominirt; die Promenade nach der so romantisch gelegenen Nothgotteskapelle und andere. Alles dieses zu beschreiben, würde zu weit führen; hier muß man es bei Andeutungen bewenden lassen; allein diese Andeutungen mögen doch die Neugierde manches Reisenden reizen, und wer dem Drange folgt, alles dieses in der Wirklichkeit zu sehen, wird solches nicht bereuen und dem Dank wissen, der ihn darauf aufmerksam macht.

Kurzgefaßter Handelsbericht

eines gelangweilten Spediteurs an seinen Geschäftsfreund, Herrn N. N. in W.

Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich Ihnen nichts anzuzeigen habe. — In allen Geschäftszweigen herrscht eine solche Ebbe, daß wir, in sorgenfreier Geschäftslosigkeit, keine Stockung mehr befürchtend, die Hände voll auf mit unsern — Füßen zu thun haben, um im Trockenen durchzukommen. Die Ordnung des Geschäftsverkehrs ist umgewandelt, — mit dem Frühlinge wurden sonst Handel und Wandel belebt; die Handellosen fanden Muße im Wandeln, und die Beschäftigten und Geschäftsthätigen konnten sich mit schwachem Absatz begnügen, denn die Wege waren gut; bei den gegenwärtigen miserabeln, schlechten Passagen reicht für Handelnde und Wandelnde kaum der beste Absatz aus, und

selbst Leute, die auf ihr Geschäft versessen sind, kommen nirgends vorwärts.

Um jedoch meine Pflicht, das heißt meinen Platz als Ihr bestallter Correspondent auszufüllen, will ich Ihnen die herrschende Lauheit auf unserm Handelsplatze detailliren. —

Wolle, bekanntlich unser Hauptartikel, gehört heuer zu den verwickelten Glaubensartikeln der persischen Gesetzgeber Ariman und Ormuzd; es schwebt ein verworrenes Chaos über ihrer Zukunft, obgleich dieselbe jetzt noch nicht geschoren ist, veranlaßt sie dennoch schon Käufern und Verkäufern fatale Scheerereien; — erstere scheeren sich wenig um die letztern, und letztere sind gezwungen — die Prämienschmerzen Ihrer Schafe zu übernehmen und — vor der Zeit sich scheeren zu lassen. —

Branntwein, ein geistiger Artikel, wird, da gegenwärtig auch hier mehr Geist, d. h. Unternehmungsgeist als Geld unter den Kaufleuten circulirt, wenig gesucht, und wird nur meist in den Schenken comptant veräußert.

Federn, werden mehr begehrt, besonders Hamburger und Pariser, weil das Schmücken mit fremden Federn jetzt allenthalben an der Tagesordnung ist, und kein Vogel an den Federn erkannt sein will.

Getreide, steht noch hoch im Preise, denn die Kunst geht fortwährend nach Brodt, besonders nach Korn, weil all diejenigen, die nach Brodt gehen, größtentheils vom Hunger auf's Korn genommen werden.

Die Lumpenartikel machen kein eigenes Assortiment, — besonders seitdem der Papierverbrauch von Lumpen — zu häufig in Anspruch genommen wird. —

Nach Hanf wird seltener gefragt, weil allenthalben an Stricken Ueberfluß ist. —

Honig, ist seit Ueberhandnehmung der Runkelrüben-Fabrikationen für Speculanten dahier ein saurer Artikel. —

Mit Knoppern, geht es holpericht, und bei den zunehmenden Fallimenten vermeidet man holprichte Wege.

Rohes Leder, wird in jetziger Saison, da die Gänse beginnen, baarfuß zu gehen, minder begehrt; da überdies ein Jeder leider seine eigene Haut zu Markte tragen muß. —

Hörner, werden meist von ältlichen Heirathslustigen noch gesucht. —

Mehr beliebt ist das Schaafsleder, weil noch immer viele Wölfe sich in den Schaafspelz stecken.

Oel bleibt ein schwieriger Artikel und nicht favorisirt, denn Manchen ging damit ein Licht auf, wie sehr sie dabei angeschmiert wurden. —

Pottasche wird nur von Fabrikanten des Doppelbiers, calcinirt, gesucht.

Von den Rauhwaaren ist — Salami am begünstigsten.

Hasenbälge werden vergriffen, weil die Schalke überhand nehmen, und jeder Schalk wechselt bekanntlich seinen Balg.

Tabakvorräthe gehen fast alle in Rauch auf. –

Für Wachs ist gegenwärtig die eigentliche Bleichzeit, d. h. die Eigenthümer erbleichen über die niedern Preise, die man dafür bietet.

Wein, wird von den Hydropathen aus dem Kreise der Geschäfte allmälig ganz verdrängt.

Nur ein Papiergeschäft, — das große Loos, — könnte Vielen auf die Beine helfen, wenn es nur viele große Loose gäbe! —

Pesth, April 1839. J. M. Hausner.

Provinzial-Korrespondenz.

Insterburg, im April 1839.

Ein Kritiker schreibt aus Memel in der 43sten Schaluppe des Danziger Dampfbootes vom heurigen Jahre, daß die Vorstellungen der Kunstreitergesellschaft des Herrn Brilloff nicht erheblich, daß dieselben von ausgezeichneten Rossen — hier wohl besser Pferde — Nichts zeigen, daß die Pantomimen schlecht u. s. w. sind, und freut sich, ihr Lebewohl zu sagen. Nach Allem, was die besagte Gesellschaft in unserm Orte, so wie in den größeren Städten des In- und Auslandes geleistet, wovon der Ruf wohl einen Jeden erreicht haben wird, der nicht als Einsiedler, von der ganzen Welt abgesondert, sein Leben hinbringt, muß Referent glauben, daß Herr C. A. nicht häufig den Circus des Herrn rc. Brilloff besucht habe, da es nicht eben einer scharfen kritischen Brille bedarf, um die Leistungen des Herrn Renz, als Athlet und forscher Reiter, des Herrn A. Wehle, als Voltigeur, der Herren Rau und Brandt, als Komiker, so wie die der Madame Rau, der Demoiselles Wehle und Wolinska, als ausgezeichnet zu erkennen; desgleichen das Talent bei Carl Brilloff, Carl und Sophie Rau nicht ganz zu übersehen. Aber angenommen, jedoch nicht zugegeben, daß wirklich diese ausgezeichneten Individuen nicht so glücklich gewesen sind, den schwer zu erringenden Beifall des Memeler Kunstkenners einzuerndten: so ist es jedenfalls noch mehr zu verwundern, daß, wie aus der oben erwähnten Kritik ersichtlich ist, auch die Pferde des Herrn rc. Brilloff nicht des Glückes theilhaftig geworden sind, den Beifall des Herrn C. A. zu erhalten. Denn es dürfte doch jedenfalls ihm als etwas Ausgezeichnetes aufgefallen sein, wie undressirte Pferde, auf den Hinterfüßen sitzend, ordentliche Speisen aus Tellern genießen, oder sollte er in der That glauben, daß ein Pferd ohne alle Dressur sich niederlegt und Alles mit sich geschehen, ja sogar die härtesten Schläge ertheilen läßt, ohne irgend ein Zeichen des Lebens zu geben?! Referent unterläßt es nicht, selbst auf die Gefahr hin, unter der Guillotine des Memeler Kritikers zu fallen, demselben hiermit friedlich zu gestehen, daß er die Leistungen der Brilloff'schen Reitergesellschaft zu den vorzüglichern in ihrer Art zähle.

Wahrlieb Freimund.

Schiffspost.

An Wahrlieb Freimund in Insterburg. Ich ersuche Sie, mir regelmäßige Berichte aus Ihrem Wohnorte gefälligst zusenden zu wollen. D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 20. bis 26. April 1839.

In dieser Woche ist wenig Umgang an unserm Getreidemarkt gewesen, da die auswärtigen Posten nur schlechte Nachrichten mitgebracht haben, da nicht nur die Preise heruntergegangen sind, sondern auch die Zölle in England steigen, für Weizen schon 10 s. 8 d. p. Quart. stehen. Weizen kommt schon in bedeutenden Quantitäten an den Markt, und sind einige Partieen verkauft, 130pfd. bunter a 520, 530 u. 540 fl., hochbunter 130 a 131pfd. 570, 590, 595 bis 600 fl. pr. Last. Mit Roggen ist es sehr flau, die Käufer ziehen sich zurück und die Preise müssen weichen, da wir ohne Ursache in die Höhe gegangen sind. Im Anfange der Woche wurde für schöne Waare bis 220 fl. pr. Last gezahlt, heute hat man 122pfd. auf 205 fl. weggegeben. Erbsen, weiß und gelb, gute 215, 220 bis 222½ fl. Mittelsorten 180 a 195 fl. pr. Last. An die Bahn kommt wenig, Roggen wurde heute

123pfd. mit 35 Sgr., 121pfd. 34½ Sgr., 118pfd. 32½ Sgr. pr. Schfl. bez. Gerste wird gesucht 105 bis 110pfd. 4zl. 24 bis 26 Sgr. 2zl. 109 bis 112pfd. 28 a 30 Sgr. Erbsen, schöne 37 a 40 Sgr. mittel 32 a 33 Sgr. Hafer 17 a 20 Sgr. pr. Schfl. Kartoffel-Spiritus 15⅝ bis 16⅓ Rtlr. pr. 80 % Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 22 a 23 Rtlr. pr. 83 % Tr.

Aufforderung.

Da der landwirthschaftliche Verein zu Marienwerder am 10. Juni c. zur 17ten Stiftungsfeier die alljährliche Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände in Verbindung einer Thierschau, und zwar diesmal ganz in der Nähe von Marienwerder, beabsichtigt, so werden sämmtliche Herren Gewerbegenossen von nah und fern ganz ergebenst und recht dringend ersucht, alle auf das landwirthschaftliche Gewerbe bezüglichen Gegenstände, ohne zu ängstliche Beachtung der Vorzüglichkeit, gefälligst stellen zu wollen. Aus jedem zur Ausstellung gebrachten Gegenstande kann der Beschauer Nutzen ziehen.

Auch geht an die Herren Künstler und Handwerker die freundliche Bitte, zu bemerkter Ausstellung Produkte ihres Kunstfleißes ebenfalls zur Schau stellen zu wollen. Der Verein wird bemüht sein, seinen guten Willen durch Verloosung oder Verkauf jener uns zugesandten Gegenstände, wenn solches nämlich von den Eigenthümern beliebt werden sollte, nach dem darauf bemerkten äußersten Preise, an den Tag zu legen, und bittet, das Einzusendende an den Kaufmann und Fabrikherrn Ludwig Schröder hier, welcher die sorgfältige Aufbewahrung bewerkstelligen wird, gefälligst zu adressiren, dies aber spätestens bis zum 9. Juni Morgens geschehen zu lassen, damit Unordnungen vermieden werden können.

Dem Herrn Regiments-Sattler Wolle in Danzig, der das letztemal einen schön konstruirten Sattel zur Schau stellte, so wie allen Denjenigen, welche im verflossenen Jahre so bereitwillig zur Ausstellung beigetragen haben, sagen wir noch nachträglich unsern öffentlichen Dank.

Marienwerder, im April 1839.

Die Verwaltung des Vereins Westpr. Landwirthe.

Von **Damast- und Zwillich-Tischgedecken, Handtüchern, Thee- und Kaffee-**Servietten in allen Größen, empfing ich so eben eine bedeutende Sendung in den neuesten Dessein's, die ich zu Fabrikpreisen verkaufe.

Ferd. Niese,
Langgasse No. 525.

Die Hut-Fabrik von F. H. Ernst, Langgasse No. 526. und vor dem hohen Thore No. 488. empfiehlt durch billige Einkäufe die zur Fabrikation gehörigen Artikel, auch ganz feine wasserdichte Filzhüte in neuester Form für die billigsten Preise, Seidenhüte und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Meine Wohnung ist jetzt Goldschmiedegasse No. 1079. das fünfte Haus von der Heil. Geistgassen-Ecke linker Hand. A. Keyling, pract. Wundarzt.

Indem künftigen Mittwoch meine Abreise stattfindet, so beehre ich mich solches mit der Bemerkung hiemit ergebenst anzuzeigen, daß meine optischen Gegenstände und Augengläser ꝛc. noch bis Dienstag zu haben sind. Mein Logis ist Langgasse No. 400., im ehemaligen Gymnasium, eine Treppe hoch.

H. Haßler,
Königl. Baier. geprüfter Opticus.

Weiß-Lager-Bier,

welches einige Zeit fehlte, da es nur im Winter, — und nur einzig und allein für mich, — gebraut wird, ist nun wieder vorräthig, und ganz weinklar; so wie auch Weiß-Bitter- und Braun-Bier von vorzüglicher Güte, 6 Bouteillen à ⅜ Quart für 5 Sgr. neben dem Langgasserthor No. 45. zu haben.

In der neuen **Tuchdecatir-Anstalt**, Gerbergasse No. 68, im bekannten Selkeschen Hause, werden alle Gattungen Tuche, Sommerzeuge in allen Farben und Stoffen, nach der neuesten Fabrikmethode, durch Dampfmaschine, auf das sauberste gekrumpft und decatirt. Auch werden alte Herren- und Damenkleider, in allen Zeugen, den neuen gleichkommend, auf das schönste appretirt und decatirt.

Busse, Tuch-Appreteur und Decateur.

Die Schuh- und Stiefel-Niederlage aus Elbing, Langgasse No. 538, erhielt so eben eine bedeutende Sendung neuer Waare und empfiehlt solche.

Mittwoch den 1. Mai und an den folgenden Tagen von 8 Uhr Morgens ab, wird das zur Nachlaßmasse des verstorbenen Kaufmann David Hirsch gehörige Waaren-Lager in dem Hause alter Markt No. 7. gegen baare Bezahlung verauktionirt werden. Dasselbe besteht noch aus einem vollständig sortirten Tuchlager, aus Manufakturwaaren, worunter verschiedene Seidenzeuge, Kattune, wollene und baumwollene Tücher und Shawls, Ginghams, circa 130 Pfd. türkisches Garn ꝛc., aus einem Porzellan- und Fayence-Lager, aus verschiedenen kurzen und Galanterie-Waaren ꝛc.

Elbing, den 20. April 1839.

Joh. F. Silber.

Druckfehler.

Schaluppe No. 50, Anzeigen, Spalte 2, Zeile 5 von oben lies „klarer" statt „kleiner."

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.